

109317

Gedächtnisrede

auf

weiland Seine Fürstbischöflichen Gnaden und Excellenz

den

Hochwürdigsten, Hochgeborenen Herrn

Dr. Johannes Baptista Zwerger,

Fürstbischof von Seckau,

Er. k. u. k. Apostolischen Majestät wirklichen Geheimen Rath, Ritter
der Eisernen Krone erster Classe, Großkreuz des kais. österr. Franz-
Joseph-Ordens, Mitglied des Herrenhauses des österr. Reichsrathes,
Mitglied des steierm. Landtages, k. u. k. Hof-Kaplan u. s. w. u. s. w.,

gehalten

in der Kathedralekirche St. Ägidi zu Graz

am 19. August 1893

von

Dr. Michael Napotnik,

Fürstbischof von Lavant.

Graz.

Verlags-Buchhandlung „Styria“.

1893.

109317

109317

109317



ZC 5039/1951

R. k. Universitäts-Buchdruckerei 'Styria' in Graz.

„Hic erat magnus sacerdos,
qui in diebus suis corroboravit
templum.“ „Dieser war ein großer
Priester, der in seinen Tagen die
Kirche stützte.“ (Eccli. 50, 1.)

Andächtige, in christlicher Trauer Versammelte!
Fürstbischof Johannes Zwirger ist todt. Wisset
ihr nicht, daß ein Fürst und ein großer Mann
in Israhel gefallen! Gefallen ist ein Tugend- und
Thatenheld! — So hallt es von einem bis zum an-
deren Ende der weitstreckten Seckauer Diöcese,
hallt es hinaus über deren Grenzen und hinein
nach Tirol und über die Lande des altehrwür-
digen Donaureiches und weiter über dessen Gaue
in fernegelegene katholische Kirchensprengel. Eine
Kirchensäule ist gebrochen, die des Hohen und
Heiligen soviel getragen; ein Pfeiler ist in die
Erde gesunken, auf dem des Guten und Großen,
des Schönen und Edlen unter dem österreichischen
Episkopat soviel geruht, sagt's der Bischof dem
Mitbischöfe. Ein gottliebender und menschenfreund-
licher Hoherpriester ist nicht mehr, klagt's der
Priester dem Priester. Ein „aufopferungsvoller
Hirt hat uns verlassen, wehklagen die verwaisten
Schäflein. Unseren klugen und weisheitsvollen
Rathgeber haben wir verloren, seufzt der fromme

Ordensmann und jammert die gottgeweihte Klosterfrau. Unseren zärtlichen Vater und hochsinnigen Wohlthäter finden unsere Augen nicht mehr, weint's der Arme dem Armen vor. O, weint nur, ihr Armen und Kranken, ihr Witwen und Waisen um euren Vater; und wie viele Thränen ihr weinet, ihr werdet deren nicht sovielen weinen, als dieser großmüthige Mann in seinem Leben getrocknet! Ein goldedter Patriot ist von hinnen gegangen, meldet's der Bürger dem Mitbürger. Und ich trauere wehmuthsvoll um meinen bischöflichen Mitbruder, lieben Nachbar und väterlichen Freund, bei dessen Hinscheiden ich das Gefühl habe, daß mir das Herz genommen.

So stehen wir denn alle, Liebwerte im Herrn, tiefbetriibt und erschüttert an der Todtenbahre eines Lieblings Gottes und der Menschen, stehen am Sarge eines apostolischen Mannes und weinen und dürfen weinen. Weinte doch auch Jesus am Grabe seines Freundes Lazarus, und Jesus war mehr als Mensch, und er hat so geweiht und geheiligt die Thräne im Auge der christlichen Trauer. Ja, wir weinen, weinen aber nicht wie Heiden, die keine Hoffnung haben (I. Theßal. 4, 12), sondern wie Christen, welchen Christus im Himmel Wohnungen bereitet (Johann 14, 2). Was wir Woche um Woche in Angst, in Besorgnis und Bangen befürchtet, das ist nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse wirklich geschehen. Seine Fürstbischöflichen Gnaden und Excellenz, der Hochwürdigste und Hochgeborene Herr Dr. Johannes

Bapt. Zwerger, Fürstbischof von Seckau, weilt nicht mehr lebend, sondern nur mehr todt in unserer Mitte. Bersehen mit den heiligen Sterbesacramenten, diesen stärksten Stützen auf der Reise in die Ewigkeit, hauchte der große Mann seine große Seele aus um 11 Uhr und 15 Minuten nachts vom 14. auf den 15. August. O verhängnisvolle Nacht für das verwaiste Bisthum Seckau!

Als allernächster Nachbar erhielt ich vom hochwürdigsten Domcapitel mit der Trauerkunde zugleich die traurige Einladung, dem Verbliebenen ein letztes Abschiedswort, einen letzten Scheidegruß zu sagen. Guter Gott! In solch fährnisvoller Lebenslage befand ich mich bislang noch niemals. Von wehmüthiger Trauer erfüllt und herbem Herzeleid beherrscht, soll ich bei meinen schwachen Kräften in Gegenwart illustrier Kirchenfürsten, sehr ehrwürdiger Ordensvorsteher und hochansehnlicher Staatswürdenträger dem an Tugenden und Verdiensten so reichen Kirchenfürsten, soll ich inmitten guter Hirten und treuer Schäfelein ihrem vielgeliebten und innigstverehrten Oberhirten die Leichenrede halten. O wie gerne verlore ich mich unter den Trauernden und mischte meine Thränen mit den ihrigen; o wie viel lieber verstummte ich unter dem allgemeinen Schmerze und meinem Seelenkummer, als daß ich redete! Allein nur der Wille Gottes, den ich in dem Wunsche des hochwürdigsten Domcapitels erblicke, verleih mir Muth; und zudem stärkt mich das Bewußtsein mächtig, daß ich eine heilige Pflicht

erfülle, so ich die glänzenden Tugenden und Verdienste des apostolischen Bischofes Johannes öffentlich rühme und preise, der über ein Vierteljahrhundert*) die Kirche Gottes in der ausgedehnten Seckauer Diöcese so segensvoll gelenkt und geleitet. Überdies tröstet mich die Überzeugung, daß meine Ansprache an die in Christo dem Herrn trauernden Zuhörer keine Lobrede auf den Berewigten sein dürfe, wie eine solche Hochderselbe zwar unweigerlich und unbestritten verdient, sie aber bei seiner apostolischen Demuth gewiß nicht wünscht — vielmehr soll diese meine Trauerrede nur eine Gedächtnisrede sein, mit welcher ich dem theuren Dahingeshiedenen aber keineswegs bloß die letzte Ehre erwiesen wissen will, vielmehr wünsche ich damit Hochdenselben dem dankbaren, ehrfurchtsvollen, frommen Andenken nachhaltigst anzuempfehlen.

„Hic erat magnus sacerdos, qui in diebus suis corroboravit templum.“
 „Dieser war ein großer Priester, der in seinen Tagen die Kirche stützte.“ Wenige sind der Worte dieses meines Trauervorpruches, aber sie umfassen eine Menge von Tugenden, welche den hochbetrauten Fürstbischof Johannes herrlich schmückten. Die Heilige Schrift bezieht dieselben zwar auf Simon, den Sohn des Onias, den ruhmgekrönten Hohenpriester, der für das

*) 25 Jahre und 10 Monate. Nur drei seiner 51 Vorgänger erfreuten sich einer längeren Amtswirkksamkeit.

Haus des Herrn, für das Volk Gottes und für seine eigene Heiligung Großes und Rühmenswertes gethan, wie dieses sein Zeitgenosse Jesus Sirach im 50. Capitel seines Buches ergreifend schildert; aber eben darum ist dieser mein Vorspruch ein zutreffender Lobspruch auf unseren im Herrn entschlafenen Hohenpriester Johannes, welcher in seinen Tagen die Kirche Gottes stützte, die ihm zugewiesene Seelenherde sorgsamst schützte und seine Seele unablässig heiligte.

Ich beginne im Namen des heil. Geistes, des Trösters, unter dem machtvollen Schutze und Schirme der beiden Sterbepatrone, des heiligen Erzengels Michael und des heiligen Erzwaters Josef, und predige zum Seelenheile des verstorbenen Seelenhirten und zu unserer eigenen Seelen Seligkeit.

I.

„Besser ist, in das Trauerhaus gehen, als in das Haus des Freudenmahles, lehrt der weise alttestamentliche Prediger.“ (Eccl. 7, 3.) Denn im Hause der Trauer lernt man Gottes heiligen Willen kennen, dagegen mißt und vergißt man Gott im Hause der Ergötzlichkeit. Was der Herr thut, ist wohlgethan. Dieser Wahrspruch diene dem Leben des theuren Todten zur Directive. Doch wie, im Herrn Trauernde! wohlgethan soll es sein, daß die weitläufige Diöcese Seckau ihren sichtbaren Schutzengel verloren? wohlgethan, daß den Armen

der Vater, den Betrüben der Tröster, den Zweifelnden der Gewissensrath, den Irrenden der verlässliche Leiter und Führer auf dem engen Heilswege weggenommen? wohlgethan soll es sein, daß die glühendsten Gebete und rührendsten Aufopferungen für das kostbare Leben des liebenden und geliebten Oberhirten, daß die hingebendste Pflege seitens der Umgebung und die vorsichtigste Behandlung seitens der tüchtigen Ärzte*) die so sehnlichst herbeigewünschte Wiedergenesung nicht erwirkten? Ganz gewiß ist dies alles wohlgethan; denn immerdar ist wohlgethan, was Gott der Herr thut. Es sind zwar „meine Gedanken nicht eure Gedanken“, spricht der Herr durch den Mund des großen Propheten Jesaias, „und eure Wege sind nicht meine Wege. Denn wie der Himmel erhaben ist über der Erde, so sind meine Wege erhaben über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.“ (Jesai. 55, 8. 9.) Dessenungeachtet dürfte es kein vermessenliches Urtheil sein, wenn wir annehmen, daß der göttliche Hirt dem getreuen Oberhirten die Mitra abgenommen und sie auf den Sarg gelegt habe, um dessen Haupt mit der unvergänglichen Krone der Gerechtigkeit zu schmücken, und daß er dessen Hand den

*) Die behandelnden Ärzte waren: Dr. Otto Rembold, k. k. Universitäts-Professor und Vorstand der medicinischen Klinik in Graz, der inzwischen mit der Würde eines k. k. Hofrathes ausgezeichnet wurde, und Fr. Emanuel Maria Leitner, Provincial der Barmherzigen Brüder zu Graz.

Hirtenstab habe entfallen lassen, um in dieselbe die Siegespalme zu legen. Er, der Herr des Lebens und des Todes, hat's gethan. Er hat Ihn gegeben, Er hat Ihn genommen, beten wir an und benedeien mit Iob Gottes hochheiligen Willen.

Johannes Bapt. Zwerger war am 23. Juni 1824 zu Ultrei in Tirol geboren. Er war demnach am 23. Juni dieses Jahres, als am Vorabende seines Namensfestes, in das 70. Lebensjahr getreten und hatte somit „die Zeit unserer Jahre“ erreicht, wie sich der gekrönte Psalmen-dichter David ausdrückt: „Die Zeit unserer Jahre ist siebzig; wenn aber in Kräftigkeit, achtzig Jahre. Und was darüber, ist Mühsal und Schmerz.“ (Psal. 89, 10.) Zwerger stammte von biedereren, rechtschaffenen und gottesfürchtigen Eltern ab, die den talentvollen, geist- und gemüthsreichen Knaben, sowie die übrigen acht Kinder, für Gott und nicht für die Welt erzogen. Wohl schon von Kindheit auf war mit diesem Knaben, wie mit dessen Namenspatrone St. Johannes dem Täufer, die Hand Gottes. (Luk. 1, 66.) Diese Hand bildete sein noch zartes Herz für jenen erhabenen Zweck, zu welchem sie Ihn bestimmt hatte.

Darum zeigte sich schon im Jünglinge jener Adel der Seele, jenes feinere Gefühl für alles Wahre und Gute, für alles Große, Schöne, Hohe und Heilige, jener Keim herrlicher Tugenden, welcher sich bei zunehmendem Alter und erweiter-tem Wirkungskreise immer glanzvoller entwickelte.

Sobald Johannes Zwerger seine Studien begonnen hatte, erfaßte Er mit aller Energie alles, was Ihn an Geist und Gemüth bilden und veredeln konnte. Ganz in seiner Pflicht aufgehend, kindlich fromm und unschuldig, gefest und männlich reif in seinem Betragen, kannte Er nur sein väterliches Haus, die Kirche und die Schule.

Sein Beruf zum geistlichen Stande war keinen Augenblick zweifelhaft.

Jedermann sah schon im Gymnasiasten, noch mehr im Theologen jenen unermüdlichen Arbeiter im Weinberge des Herrn heranwachsen, für welchen rastloses Walten und Wirken zur Ehre Gottes und zu des Nächsten wahren Wohle Bedürfnis war. Arbeiten oder Sterben war seit jeher für Zwerger einerlei.

Nach vorzüglich beendeten Studien am Gymnasium zu Bozen und zu Innsbruck und im Priesterhause zu Trient, allwo der glaubensinnige und tieffromme Pastoralprofessor Rigler den wohlthätigsten Einfluß auf Ihn übte, weshalb der Hochselige auch dessen Portrait stets in seinem Arbeitszimmer hängen hatte, wurde Johannes Zwerger vom heiligmäßigen Fürstbischofe von Trient, dem nunmehrigen „Ehrwürdigen Diener Gottes“, Johannes Nepomuk von Tschiderer, am 14. December 1851 zum Priester geweiht. *)

*) Im Liber calcul., pag. 275, des Bozener Gymnasiums steht: I. Grammat., 1840/41, Zwerger Joh., geb. 23. Jänner 1824 Altrey (207): Vater, Johann, Schneider. I. und II. Sem. in allen Fächern emin. prim. praemif.

mit hatte Er den Höhepunkt seines weltlichen Glückes und seiner irdischen Ehre erreicht; denn Priester sein, war Ihm höchstes Glück und höchste Ehre. Nun widmete und weihte Er alle seine geistigen Fähigkeiten und körperlichen Kräfte der ge-

Ebenso 1841/42, II. Cl.; 1842/43, III. Cl. Im October 1843 begab sich Zwerger mit zwei Mitschülern von Fischer, Söhnen des Coll. Gerichtsschreibers, deren Instructor Er war, nach Innsbruck, wo Er die 4., 5., 6., 7. und 8. Gymn.-Classe absolvierte.

Sein Seminaräsdirector zu Trient war Philipp Brunati und sein Spiritualdirector Matth. Gottardi; seine Theologie-Professoren waren: aus der Exegese: Debiassi, aus der Dogmatik: Tonina, Kirchengeschichte und Kirchenrecht: Boghi, Moral: Planer, Pastoral: Rigler, Sohn eines Buchhalters in Bozen, geboren im Jahre 1796 auf der Flucht vor den Franzosen im Sarntthale, später Deutsch-Ordens-Priester. Starb als Prior zu Lana bei Bozen am 6. December 1873 im Rufe der Heiligkeit, geehrt als Drakel der Diocese von Italienern und Deutschen.

Johannes Zwerger wurde nach dem Gebrauche der Diocese um Weihnachten des vierten Curjes der Theologie ordiniert, worauf Er noch den vierten Curs absolvierte, und kam dann 1852 als Cooperator nach Kaltern, wo Er etwas mehr als ein Jahr weilte. Sodann wurde Er in das höhere k. k. Westpriesterbildungs-Institut nach Wien geschickt, von wo Er nach abgelegten drei Rigorosen vom Fürstbischöfe abberufen wurde, um in Trient nach dem Abgange Riglers als Pastoralprofessor zu fungieren. Hierauf wurde Er k. und k. Hofkaplan und Spiritualdirector im vorgenannten Institute zum heil. Augustin in Wien bis zum Jahre 1863, in welchem Er vom Fürstbischöfe Riccabona zum Domcapitular in Trient und Generalvicar für den deutschen Antheil der Trienter Diocese ernannt wurde. Vom Jahre 1865 bis 1867 war Er Dompropst von Trient, und ward als solcher zum Fürstbischöfe von Seckau ernannt.

wissenhaftesten Erfüllung seiner schweren Standespflichten. In allen den verschiedenen, sehr pflichtenreichen und verantwortungsvollen Stellungen, die Er bis zum Jahre 1867 bekleidete, als Cooperator in Kaltern, als Pastoralprofessor in Trient, als k. und k. Hofkaplan und Spiritualdirector im höheren k. k. Weltpriesterbildungs-Institute zum heil. Augustin in Wien, ferner als Domherr, als Generalvicar für den deutschen Antheil der Trienter Diöcese und als Dompropst — allüberall bewies sich Zwerger als Kind vor Gott und als Mann vor der Welt, war von unbeugbarer Entschiedenheit und Entschlossenheit, wo es die Rechte Gottes und des Mitmenschen Seelenheil galt; glänzte durch unentwegtes Gottvertrauen, durch lebendigen Christusglauben, durch rührende Liebe zur Kirche, durch innige Verehrung des allerheiligsten Altars-sacramentes, des göttlichen Herzens Jesu und der jungfräulichen Gottesmutter Maria. Wie durch innig wahre Frömmigkeit, welche nach der Lehre des gottbegnadeten Weltapostels Paulus „zu allem nützlich ist, weil sie die Verheißung des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens hat“ (I. Tim. 4, 8), so leuchtete Er durch ausnehmende Demuth, durch bewunderungswürdige Selbstbeherrschung, durch edle, natürliche Einfachheit und Einfalt, wie Er denn die Worte aus dem Spruchbuche so gerne citierte: „Qui ambulat simpliciter, ambulat confidenter.“ „Wer einfach wandelt, wandelt sicher.“ (Sprichw. 10, 9.) Sein Fels aber

auf dem Lebenswege war und blieb der allmächtige und allgütige Gott, wie Er dies später durch den in sein bischöfliches Wappen aufgenommenen Wahlspruch offen bekannte: „Dominus firmamentum meum.“ „Der Herr ist meine Beste.“ Entlehnt sind diese Worte dem herrlichen Eingange des 17. Psalmes, der so ganz im Geiste und Sinne des gottergebenen Fürstbischofes Zwerger anhebt: „Diligam te Domine, fortitudo mea. Dominus firmamentum meum et refugium meum et liberator meus. Deus meus, adiutor meus, et sperabo in eum.“ „Lieben will ich dich, o Herr, meine Stärke. Der Herr ist meine Beste, und meine Zuflucht, und mein Erretter. Mein Gott ist mein Helfer, und ich vertraue auf ihn.“ (Ps. 17, 2. 3.)

II.

Was Wunder, Theuerste im Herrn, daß dieser Mann der That und der Tugend von Gott dem Herrn auf den Leuchter der heiligen katholischen Kirche gestellt wurde, damit Er weithin leuchte und alle, die seine Werke sehen, zum Guten erwärme und entflamme? Am 14. August des Jahres 1867 — sein Ernennungstag ist nun auch sein Sterbetag*) — wurde Dr. Johannes Zwerger, Dompropst zu Trient, in der Vollkraft seines Alters,

*) Der 14. August d. J. bleibt ein Trauertag für die katholische Kirche in Oesterreich, an welchem sie den Verlust

zum Seckauer Fürstbischöfe ernannt, und am 13. October desselben Jahres vom rühmlichst bekannten Cardinal Fürsterzbischöfe Maximilian Josef von Tarnoczy im altehrwürdigen Salzburger Dome consecriert, wobei Er den assistierenden Geistlichen bat, er möge Ihm das schwere Evangelienbuch ganz auf die Schulter legen und darauf ruhen lassen, damit Er es gleich fühle, welch furchtbare Bürde Er heute auf sich lade. Am 10. November des gleichen Jahres wurde der Neuconsecrierte als der 52. Seckauer Bischof in dieser prächtigen Kathedrale Kirche feierlich inthronisiert. O glücklicher, o heilvoller Tag für Hirt und Herde!

Wenn ich nun, christliche Zuhörer, den katholischen Bischof beschreibe, wie ihn der gotterleuchtete Apostel Paulus im Schreiben an Titus und Timotheus fordert und schildert, dann habe ich Euren gottgesetzten Bischof Johannes gezeichnet: „Der Bischof, ein Haushalter Gottes, muß unbeholten sein, nicht selbstgefällig, nicht zornmüthig, nicht unmäßig, nicht gewinnsüchtig, sondern gastfrei, besonnen, gerecht, heilig, enthalten, festhaltend an dem glaubwürdigen Worte, damit er imstande sei, in der gesunden Lehre zu ermahnen und die Widersprechenden zu überführen.

zweier apostolischer Bischöfe, des Fürstbischöfes Dr. Johannes Zwerger von Seckau und des Bischofes Dr. Matthäus Josef Binder von St. Pölten, zu beklagen hat.

(Tit. 1, 7—9.) „Der Bischof muß untadelhaft sein, nüchtern, einsichtig, ehrbar, nicht zänfisch, nicht habgierig, dem eigenen Hause wohl vorstehend.“ (I. Tim. 3, 2—4.) Solch ein paulinischer Bischof war der verewigte Bischof Johannes im hohen Grade, war *forma factus gregis ex animo*, war Meister und Muster eines guten Hirten, wie ihr, seine geliebten Bisthumskinder dies sehr gut wisset, da ihr durch fast volle 26 Jahre sein bahnbrechendes, segensreiches Wirken und seinen tugendhaften Wandel mit eigenen Augen gesehen habt. Zwergers, des geistesstarken und willenskräftigen Mannes vieljähriges, ereignisreiches Episkopat ist glänzend durch Großthaten und durch ruhmvolle Werke verschiedenster Art.

Außer der neu errichteten Herz-Jesu-Pfarre mit der kunstvoll gebauten Herz-Jesu-Kirche entstanden viele neue Convente, so das vielversprechende Stift Seckau, die Niederlassung der Barmherzigen Brüder in Mgersdorf und Rainbach, der armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau in Wildon, der Dominicanerinnen in Gleisdorf und die ganze Provinz der Kreuzschwestern. Dazu kommen die von Grazer Klöstern unternommenen Neugründungen der Dominicaner zu Eppan in Tirol und zu Friesach in Kärnten, der Karmelitinnen in Mayerling und Baumgarten bei Wien und in Selo bei Laibach. Während im Jahre 1867 im ganzen 905 Personen in religiösen Genossenschaften ihrem hoherhabenen Be-

rufe oblagen, wirkten im Jahre 1892 schon 1577. O die Klöster, diese Felsen = Burgen unserer heiligen Kirche, wie liebte sie Bischof Johannes. Sie waren stets seine Freude und sind nun seine Ehrenkrone. Nicht genug. Das Knaben = Seminar Carolinum Augustineum, die Pflanzstätte des Diöcesan = Clerus, wurde völlig umgestaltet und zählt entgegen den 10 Professoren und 125 Zöglingen des Jahres 1867 nunmehr 16 Lehrkräfte und 250 hoffnungsvolle Studierende; wie überhaupt die Zahl der Welt = und Ordenspriester von 981 des Jahres 1867 auf 1032 im Jahre 1892 gestiegen ist.

Der berufstreue Bischof ordinierte 817 Priester, benedicierte 6 Stiftsäbte, consecririerte 2 Bischöfe, darunter seinen ehemaligen Spiritualdirector im Augustineum zu Wien, den Hochwürdigsten Herrn Dr. Johannes Rogall, Weihbischof von Großwardein, ertheilte ungefähr 390.000 Kindern das heilige Sacrament der Firmung, besuchte sämtliche Pfarren zweimal, den größeren Theil auch schon dreimal und viermal. Und gerade auf diesen mühevollen, apostolischen Reisen, wobei Er um 4 Uhr morgens schon eifrig Beicht hörte, im Tage öfters predigte, genaue Kirchenkatechesen vornahm, Besuche empfing und machte, heilsame Rathschläge ertheilte, kurz wo Er allen alles geworden, da hatte Er sich den Keim seiner langwierigen, so schmerzlichen und martervollen Krankheit geholt. War Er doch am 13. Juni von der canonischen Visitation in Deutsch = Landsberg schwerkrank nach Hause

zurückgekehrt und hatte seitdem keine feste Speise zu sich genommen — durch volle neun Wochen.

Insonderheit erwachte unter Zwergers ruhmreichem Episkopate der Eifer für die Zierde der Gotteshäuser, was unzählbare Restaurierungen und Neubauten von Kirchen, Kapellen, Altären und Kreuzen unwiderlegbar bekunden. Wurden doch in diesem Zeitraume 15 Kirchen, 53 Hochaltäre und 50 Seitenaltäre consecriert.

Zudem blühte das religiös-sittliche Leben prachtvoll auf, geweckt und entwickelt durch gnadenreiche Bruderschaften und Volksmissionen, worauf Bischof Johannes in seinen gehaltvollen Hirtenschreiben, in seinen markigen Ansprachen an die Seelsorger und in seinen packenden Predigten an das Volk drang. Er war auch stets bereit, für jede Mission die nöthige Geldhilfe zu beschaffen und die Abhaltung für die Pfarrer zu erleichtern. Was Wunder dann, daß seit 1867 bis heute ungefähr 550 Missionen und Missionsrenovationen gefeiert wurden. Bedenkt man, wie viele Gnaden jede Mission auf die Pfarrgemeinde herabzieht — außerordentliche Mittel bewirken stets auch außerordentliche Gnaden — erwägt man, wie viele arme Sünder ihr Leben ändern und bessern, wie viel Unrecht gut gemacht wird, wie Friede und Freude und Gottesseggen Einzug halten, so muß man dem im Herrn sanft und selig ruhenden Hohenpriester Johannes das Lob zollen, welches Jesus Sirach dem Hohenpriester Simon spendet, indem er schreibt: „Dieser war ein großer Priester, der in seinen Tagen das Haus

Gottes befestigte und die Kirche stützte. Er sorgte für sein Volk und erlöste es vom Verderben. Er war wie ein grünender Ölbaum, und erhob seine Hände zum Segen über die ganze Versammlung der Söhne Israels.“ (Efkli. 50, 1. 4. 11. 22.) In den zwei Schlussätzen liegt zugleich die Erklärung für Zwergers Wappen: im oberen Felde eine segnende Hand und im unteren ein fruchtbeladener Ölbaum. Unter diesem Baume habt ihr, liebe Seckauer, gewohnt; das Öl seiner Weisheit und Frömmigkeit hat Er in eure Herzen geträufelt, sein lebender Schatten hat euch erquickt. Recht, daß ihr trauert und betet, da dieser gute Baum gefallen und die Stelle leer ist, wo Er gestanden.

Außer den ablaßreichen Bruderschaften und gnadenvollen Missionen beförderte unser rühriger Bischof Johannes mit allen Kräften das katholische Vereinswesen, so daß verschiedene Vereine und Wohlthätigkeits-Anstalten Ihm entweder ihren Ursprung oder aber ihren neuen, ungeahnten Aufschwung zu verdanken haben, so z. B. der christliche Kunstverein, der Cäcilienverein, der katholische Frauenverein, der Anbetungsverein, der katholische Pressverein, der katholische Meister-Gesellen-Lehrling-Verein und mehrere andere.

Zudem wurden in den verwichenen fünf Lustren viele geist- und herzerhebende Festlichkeiten veranstaltet — wie, diverse Jubiläen unter dem unsterblichen Papste Pius IX. und dem gegenwärtig glücklich und glorreich regierenden Leo XIII.; die denkwürdige, wahrhaft großartige, acht Tage dau-

erde Kirchenfeier aus Anlaß der Consecration der monumentalen Herz-Jesu-Kirche, der Taufe seines allerliebsten Kindes, wie sich der Hochselige damals in seiner Herzensfreude ausdrückte. Seine allerletzte Bestimmung betraf auch noch die Herz-Jesu-Kirche — sein nunmehriges Grabdenkmal — und zwar die Anschaffung eines Seidenbehanges an den Wänden beim Hochaltare für die Festtage. Weiters wurden veranlaßt zwei glänzende Katholikentage im Jahre 1869 und 1891, auf welchem letzterem Bischof Johannes seine tief durchdachte, höchst gelungene Rede über die maccabäische Heldenfamilie, den Mathathias und seine fünf Söhne, unter Anwendung auf die Zeitumstände hielt und sie mit den eindringlichen Worten schloß: „Wenn auch alle Völker abfielen, wenn auch jeglicher abfielen von unserer hl. Religion, aber ich und meine Söhne, ich und meine Verwandten, wir, wir werden getreu bleiben dem hl. Glaubensgesetze unserer Väter. Gott der Herr wird mit seiner Gnadenstärke mit uns sein.“ (Macc. 2. 19—20.)

Indessen, Vielgeliebte im Herrn, ich würde ein sehr wirksames Mittel, mit welchem Bischof Zwerger das Erlösungswerk Jesu Christi an seiner Seelenheerde weiterführte, übergehen, wenn ich nicht wenigstens obenhin seiner fruchtreichen schriftstellerischen Thätigkeit gedächte. Zwerger's Schriften sind leicht faßlich, anziehend und lichtvoll geschrieben. Allerwege ist Er der gute Hirt, der seine Schäflein auf wonnige Weide führt; allenthalben ist Er der gute Vater, der den Kindern das

Brot bricht, aber doch immer der würdevolle Bischof bleibt.

Ein wohlthuerender, Milde und Liebe athmender, echt apostolischer Ton durchweht seine theologischen Werke, aus welchen Prediger und Beichtväter, Eltern und Erzieher kostbare Lehren und Beispiele in vollen Zügen schöpfen können. Die geistlichen Schriften sind zumeist schon in mehreren Auflagen und in verschiedenen Übersetzungen erschienen und haben den Namen Zwerger weit über Oesterreichs Grenzen hinaus klangvoll gemacht. Als ich am 20. April l. J. mit dem Hochseligen zu Subjaco auf einsamer Straße nach der weltberühmten Grotte, jetzt Kirche und Kloster, des hl. Benedict wallte, gesellte sich plötzlich ein Gelehrter aus Bayern zu uns, welcher sich um unser Nationale lebhaft interessirte. Als nun der Berewigte seinen Namen nannte, sprach der Fremde: „O diesen Namen kenne ich bestens aus den vortrefflichen Schriften des Fürstbischöfes Johannes Zwerger von Seckau.“ In der That! Wer kennt und schätzt nicht Zwergers goldene Bücher als zum ersten: „Die Reise in die Ewigkeit“, welche bereits in fünfter Auflage erschien, ins Englische, Französische und Slovenische übersetzt wurde und welche mit den ergreifenden Worten anfängt: „Von all den Millionen Menschen, die jetzt auf der Erde leben, war vor nicht vielen Jahren noch kein einziger auf Erden, und es wird nicht sehr viele Jahre dauern, wird von allen den Millionen schon kein einziger mehr übrig sein. Wohin gehen sie? Der Mensch

geht in das Haus seiner Ewigkeit, antwortet der hl. Geist. (Eccles. 12, 5). Mit schnellem Schritte durchwandert der Mensch dieses Thränenthal und tritt ein in das Jenseits, wo er ewig wohnen wird.“ — Wer kennt nicht zum zweiten das auch schon in vier Auflagen und in slovenischer Übersetzung erschienene, Aufsehen erregende Buch: „Die schönste Tugend und das hässlichste Laster“, worin die beseligende Herzensreinheit so wunderbar schön geschildert wird, daß sie der Leser unwiderstehlich lieben und das Gegentheil hassen muß? Wer kennt nicht ferner Zwergers: „Die Schätze des römisch-katholischen Christen“ — „Der Glaube als göttliche Tugend“ — „Die wahre Kirche Jesu Christi in ihrer Wesenheit und ihren Beziehungen zur Menschheit“? Diese herrlichen Producte des regen Zwergers'schen Geistes sind bereits in 70.000 Exemplaren unter den Gläubigen verbreitet, und haben so ihr Apostolat geübt und werden es noch lange, lange üben. Unser Bischof Johannes verfaßte auch „Regel und Statuten der Schulschwestern“, ein Meisterwerk der Menschenkenntnis und des inneren Lebens. Gleiches Lob verdient auch der zum Beginne dieses Jahres erschienene „Unterricht für die Vorsteherinnen in den Filialhäusern der Klosterfrauen“.

So wirkte Fürstbischof Johannes für Gott und seine Kirche, Welt- und Ordensleute durch Wort, Werk und Schrift. Ob Mangels an Zeit, kann ich des Verbliebenen ruhmwürdige Werke nicht weiter verherrlichen; übrigens ist dies auch nicht

nöthig. Haben doch diese seine Werke selbst ihre Zunge, die da ruft: *Te saxa et facta loquuntur!* Dich rühmen Steine und Thaten!

III.

Meine im Herrn trauernden Lieben! Der gottselige Bischof Johannes vergaß aber bei aller Hirten Sorgfalt um die Ihm anvertraute Seelenherde von 836.000 Katholiken — mit vollstem Rechte heißt Er in der Grabesinschrift: *optimus pastor* — vergaß, sage ich, keineswegs seine eigene unsterbliche Seele zu vervollkommen und zu heiligen. Er bahnte den Weg des Herrn wie in die Herzen der Diöcesanen, so in seine große Seele. Was würde es Ihm auch nun frommen, so Er alle Seelen gerettet, die eigene aber verloren hätte. Doch während Bischof Zwerger andere Seelen rettete, verlor Er nicht die seinige. Mit den Ihm von Gott reichlich verliehenen Gnaden wirkte Er beständig mit und stieg so von Tugend zu Tugend.

Groß, riesengroß war Zwerger durch seinen Gebetseifer; betete Er doch, oft schon ganz matt und müde, das canonische Stundengebet auch auf dem Marterbette während der gräßlichen, so qualvollen Krankheit noch.

Groß war Er in der Andacht und im Gesammeltsein bei allen, auch den längsten und ermüdendsten gottesdienstlichen Berrichtungen.

Groß war Er durch seine Weisheit in den Rathschlägen, welche Er mündlich und vielleicht noch häufiger brieflich Einzelnen wie ganzen Ja



milien ertheilte — hinsichtlich des ewigen aber auch zeitlichen Wohles.

Groß war Er in der Wissenschaft, zumal in der des Gekreuzigten, ähnlich dem Apostelfürsten Paulus. Wer Christum nicht kennt, weiß nichts; wer Christum kennt, weiß genug, wenn er auch sonst nichts weiß, war Zwergers Maßstab für das Wissen. Wegen seiner Gottesgelehrtheit wurde Er von der theologischen Facultät zu Wien im Jahre 1865 bei Gelegenheit der 500jährigen Feier der Universitätsgründung zum Doctor der heiligen Theologie ernannt.

Groß war Zwirger in seiner christlichen Barmherzigkeit gegen die Armen, deren Bittgesuche Er noch am Sterbebette eigenhändig mit Bleistiftnotizen erledigte, wie z. B.: „Also monatlich drei Gulden noch auf ein Jahr.“ Der selbstlose Bischof war wie Job arm für sich — er hinterläßt laut Testamentes vom März 1887 wenig an irdischen Gütern — und wie Crösus reich für andere. Mit den großen Spenden des hochedlen Grafen Silienthal linderte Zwirger die Nothlage unzähliger Hilfebedürftiger und ermöglichte die Erreichung heilsamster Zwecke.

Groß, unglaublich groß war Zwirger durch Opferung seiner selbst. Im Dulden und Leiden offenbarte sich seine Seelengröße noch strahlender als im Wirken. Die furchtbaren Schmerzen während der monatelangen Krankheit beugten seine starkmüthige Seele nicht. Fürwahr! Ich will künftighin nicht mehr Helden und Eroberer bewundern; denn

der gottergebene Johannes hat mir die Wahrheit der Schriftworte gezeigt: „Besser ein Geduldiger als ein Tapferer. Und wer sein Gemüth beherrscht, besser als Städteeroberer.“ (Sprich. 16, 32.) Entsetzlich waren die Martern des heftigen Schluchzens, qualvoll war die Pein allmählicher Entkräftung, aber Zwerger ertrug alles mit bewunderungswürdiger Geduld und litt mit heroisch-christlichem Gleichmuth. Kein Murren und kein Klagen entfloß seinen Lippen. „Ich bin ein Gefangener Gottes“, sagte Er einmal, „und insoferne ja glücklich, als ich gerade da bin, wo Gott mich haben will.“ Auf die Frage wie es Ihm gehe, antwortete der Kranke regelmäßig: „O, ich meine, recht gut.“ Je unerträglicher sich das Übel gestaltete, das im Inneren wühlte, desto ruhiger und gelassener wandelte Zwerger als treuer Schüler des göttlichen Lehrmeisters den königlichen Weg des Kreuzes, welchen der dornengekrönte König dem vorschreibt, den er liebt. Allerdings ein schwerer Weg, ein harter Gang. Stark muß der Dulder sein, der auf demselben nicht erliegt und erlahmt. Hat doch selbst St. Paulus gewünscht, endlich aufgelöst und bei Christus zu sein. Betete doch auch Job: „Erlöse mich, o Herr, und nimm mich zu dir.“

So durfte auch unser Bischof beten, „betete aber weder um Gesundheit noch um Auflösung, weder für das Leben noch für den Tod, sondern Er flehte nur, daß Gottes heiligster Wille geschehe“. Bei der Nachricht über die vielen für

Ihn verrichteten Gebete sprach Er befriedigt und erfreut: „Meine Krankheit dient auch zur Ehre Gottes.“

Als dem hohen Patienten bereits am 25. Juni die Ärzte erklärten, daß die menschlichen Mittel erschöpft und das Schlimmste zu befürchten sei, vernahm der Leidende diese erschütternde Nachricht mit lächelndem Munde und sagte kein Wort; aber Er handelte, wie rechte und echte Christen in diesem Falle handeln. Er empfing unverweilt die heiligen Sterbesacramente, ließ sich die Generalabsolution mit vollkommenem Ablasse ertheilen und erhielt alsbald auch den heiligen apostolischen Segen von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. Seitdem empfing Er oft die heilige Communion, betete ohne Unterlaß das Brevier, verrichtete seine Tagesandachten, sprach mit bewundernswerter Ruhe vom Tode, der sich zwar langsam, aber mit umsomehr Schauer an Ihn heranschlich, sah völlig gefaßt dem Senfmanne entgegen und traf Anstalten für das Begräbniß. Hieher gehören die Worte aus seinem Testamente: „Wie ich im heiligen, allein seligmachenden Glauben in der römisch-katholischen Kirche gelebt und gewirkt habe, so will ich auch darin sterben und die göttliche Barmherzigkeit finden, und bitte den Herrn um seine Gnade dazu.“

Wahrlich, wahrlich! Bischof Johannes war ein ganz ungewöhnlicher, hochedler Mensch. Gewöhnliche Menschen leben aus einem Augenblicke in den anderen, edle aber aus der Zeit in die Ewig-

keit. Vom Hohenpriester sagt die Heilige Schrift: „Er war wie ein hellglänzendes Feuer; ein Weihrauch, der im Feuer brennt; ein Gefäß, gediegen von Gold.“ (Eccli. 50, 9. 10.) Eine ähnliche Feuerseele war Bischof Johannes, sich für Gottes Ehre und das Seelenheil verzehrend; war wie Weihrauch im Feuer, angenehm duftend durch den Wohlgeruch seiner Tugenden und seiner christlichen Vollkommenheit; war wie ein Gefäß, gediegen von Gold, geprüft und besterprobt im Feuerofen der Trüb- und Drangsale. Der Verbliehene war in Wahrheit sacerdos magnus, qui in diebus suis placuit Deo, et in tempore iracundiae factus est reconciliatio. —

Ein solch erhabener Hoherpriester war Fürstbischof Johannes. Was Wunder, daß Er geliebt, geachtet und gefeiert ward von allen, welche die Tugend und das Verdienst nach Gebühr ehren und achten? Vorab schätzten und ehrten den verehrungswürdigen Dahingeshiedenen unsere beiden gemeinsamen Väter, Papst und Kaiser, und zeichneten Ihn huldvollst aus. Der Heilige Vater Papst Leo XIII. nannte Zwerger einen hervorragenden Bischof, hieß Ihn seinen Freund und Tröster, welch letzteres Lob ich gelegentlich der am 16. April d. J. stattgehabten Audienz mit eigenen Ohren vernommen; übermittelte Ihm anläßlich des silbernen Bischofsjubiläums eine goldene Denkmünze mit seinem Bildnisse und ein väterliches Gratulations schreiben vom 8. October 1892, worin „die kindliche Ergebung,

Treue und Anhänglichkeit gegen den Heiligen Stuhl“ mit allem Nachdruck gelobt und gepriesen werden.

Zudem ließ sich der Heilige Vater öfters Bericht über das Befinden des erkrankten Fürstbischöfes erstatten und beauftragte mit den Erkundigungen stets seinen Privatsecretär, der zu seinem unmittelbaren Dienste steht.

Unbegrenzte und unwandelbare Liebe zum Heiligen Stuhle ist thatsächlich ein Grundzug im hohenpriesterlichen Leben Zwerger's, der nebst dem, daß Er auf dem hochbedeutsamen Vaticanischen Concil, dessen Verhandlungen er im Manuscripte hinterließ, lange weilte, Rom noch sieben- und zwanzigmal besuchte, um den heil. Petrus in der Person des jeweiligen Papstes zu sehen, sich von Ihm im Glauben stärken und zu neuen Opfern aneifern zu lassen. Bischof Johannes wußte es wohl, wie im Papstthume alle Auctorität wurzelt, und wenn die Auctorität fällt, wanken die Fundamente, auf welchen die menschliche Gesellschaft und Gesittung basiert.

Indes wie unser Bischof Johannes ein pietätvoller Sohn der gottgestifteten Kirche war, ebenso war Er ein unverbrüchlich treuer Sohn seines wunderschönen Vaterlandes, unseres vielgeliebten Oesterreich. Wie Er den gemeinsamen Vater der Christenheit kindlich liebte und verehrte, desgleichen ehrte und liebte Er seinen Landesvater, unseren Apostolischen Kaiser und Herrn, ganz nach der Mahnung des ersten römischen

Papstes, des heil. Petrus: „Liebet einander, fürchtet Gott und ehret den König.“ (I. Petr. 2, 17.) Als ich am verflossenen Pfingstmontage den hohen Patienten besuchte, sagte Er tief gerührt zu mir: „Seine Majestät haben sich auch um mein Befinden erkundigt. Unser Kaiser ist wohl ein guter Vater seiner Landeskinder.“ Ein andersmal bethenerte Er mit großem Nachdruck: „Dem Kaiser, unserem besorgten Landesvater werde ich treu sein bis zum letzten Athemzuge.“ Der stets treue und opferwillige Sohn des Vaterlandes erhielt für seine großen Verdienste um Staat und Kirche hohe Auszeichnungen, als, das Großkreuz des kais. österr. Franz-Joseph-Ordens (1883), den Ritterorden der eisernen Krone erster Classe (1891), die Geheimrathswürde (1888) und anlässlich der Feier des 25ten Jahres vom Bischofs-Jubiläum ein Allerhöchstes Beglückwünschungstelegramm, in welchem Seine Majestät „mit dankbarer Anerkennung der ausgezeichneten Dienste gedenken, welche Zwerger während dieser Zeit mit treuer Anhänglichkeit an das Allerhöchste Herrscherhaus der Kirche und dem Staate geleistet“.

Wie herzinnig und aufrichtig den nun Hochbetrauten im Leben seine Diöcesanen liebten und ehrten, dessen vollgiltiger Beweis ist das im October vorigen Jahres, also vor kaum zehn Monaten glänzend gefeierte fünfundzwanzigjährige Bischofs-Jubiläum, wobei den geliebten Jubilanten die Untergebenen

ohne Unterschied des Geschlechtes, Alters, Standes und Ranges beglückwünschten und denselben mit den sinnigsten und kostbarsten Geschenken überhäufte. Am denkwürdigen 13. October 1892 war es, wo der Jubelbischof an dieser heiligen Stätte stand und sich selbst drei Mahnungen gab und eine euch, seinen lieben Diöcesan-Angehörigen. „An mich richtet sich zunächst“, sprach so herzergreifend der Jubilant, „die ernste Mahnung an die unermesslich große Schuld der Dankbarkeit gegen Gott für die unzähligen Wohlthaten und die endlose Gnadenmenge, welche der Herr mir an jedem Tage dieser fünfundzwanzig Jahre gegeben hat für mich selbst und für meine Amtsführung. Und eine einzige übernatürliche Gnade ist schon viel mehr wert als alles, was in der natürlichen Ordnung wertvoll sein kann. — An mich richtet sich weiter die ernste Mahnung an die unendliche Schuld der Abbitte, der Buße für so viele nicht gebrauchte oder gar mißbrauchte Gnaden, so viele nicht erfüllte oder nur halb erfüllte Pflichten, so viele Sünden, Übertretungen und Fehler, von denen wohl kein Tag in diesen langen fünfundzwanzig Jahren frei geblieben. — An mich richtet sich endlich die ernste Mahnung an die Nähe meines Todes und Gerichtes. — (Prophetische Worte, die nur zu schnell wahr geworden!) — Am Anfange und am Ende des bischöflichen Amtes steht ein Examen. des Bischofes, und zwischen beiden verläuft die ganze bischöfliche Amtsverwaltung. Bevor der Priester zum Bischofe

geweiht wird, examiniert ihn der weihende Bischof feierlich in der Kirche über seine Gesinnung und Entschlüsse, und nimmt ihm am Ende den Eid ab, diese seine guten Vorsätze zu halten. Dieses Examen habe ich vor fünf und zwanzig Jahren bestanden. Aber jetzt bin ich dem zweiten Examen nahe, dem strengen und furchtbaren, welches der göttliche Richter Jesus Christus selbst vornimmt im Augenblicke nach dem Tode über die Haltung oder Übertretung jener Vorsätze während der ganzen Dauer des bischöflichen Amtes. Ach, wie werde ich einst diese Rechenenschaft bestehen! Wie wird der Spruch des ewigen Richters lauten! — Und nun sehet ihr wohl, in all dem liegt auch eine ernste Mahnung an euch alle, an die ganze Diöcese enthalten, die Mahnung, durch fleißiges Gebet mir zu Hilfe zu kommen, daß ich mich von jetzt an ernstlicher bemühe, meine Schuld der Dankbarkeit gegen Gott zu bezahlen, meiner Schuldigkeit der Abbitte und Buße zu entsprechen und so bei meinem Tode das strenge Gericht zu bestehen. Dann würde ich auch im Himmel noch fortan helfen und bitten können für alle, die mir anvertraut waren.“ Wahrhaft apostolische Worte! Gewiß vom Himmel aus kannst Du uns, o Bester, noch mehr helfen als hier auf Erden!

Als nach der feierlichen Jubelmesse gegen 200 Priester durch den beredten Mund des Hochwürdigsten Herrn Domprobstes Dr. Winterer dem getreuen Oberhirten ihre Glück- und Segenswünsche darbrachten, sprach dieser die bedeutungs-

vollen Worte: „Ich bin zuerst in die Diöcese gekommen in Maria-Zell. Der Bischof von St. Pölten, mein väterlicher Freund Fejsler hat mir gesagt: ‚Sie kommen zu mir und ich führe Sie zur Muttergottes und werde Sie ihr übergeben.‘ Dann sind wir dort eingetroffen bei der Muttergottes in Maria-Zell. Als die Zeit herankam, daß das fünfundzwanzigste Jahr danach vollendet werden sollte, habe ich gedacht, die Jubelmesse in Maria-Zell zu halten, und nachdem ich von dort werde nach Hause zurückgekehrt sein, wenn jemand von der Jubelfeier spricht, darauf zu sagen, ich habe sie schon gehalten. Das habe ich auch gethan, aber so heimlich ich es thun zu können glaubte, in der That diesen Gedanken heimlich auszuführen war nicht möglich, weil es am ersten Tage des fünfundzwanzigsten Jahres schon öffentlich hieß: Heuer ist das fünfundzwanzigste Jahr vom Jubiläum.“ — Bei dieser erhebenden Jubelfeier kam auch die evangelische Eintracht und Liebe zwischen Bischof und Clerus zum Ausdruck. Denn Fürstbischof Zwerger sprach sichtlich gerührt weiter: „Ich bin hergekommen als Fremdling, und wenn man mich aufgenommen hätte mit jener Liebe und Ehrfurcht, die man dem vom Papste gesendeten Bischöfe schuldig ist, aber nicht mit mehr, sondern mich da und dort, wenn auch noch so verborgen, hätte fühlen lassen: du bist ein Fremdling, der zu uns gekommen, so hätte ich das nicht übelgenommen, ich war auf das auch gefaßt; ich habe das aber nirgends gefunden. —

Ich habe immer mit großer Rührung gelesen diesen Vers, den ich mir gerade vor wenigen Minuten habe herausgesucht vom Galater Brief. Der hl. Paulus schreibt an die Galater: „Scitis autem, quia per infirmitatem carnis evangelizavi vobis. Non sprevisistis neque respuistis me, sed sicut angelum Dei accepistis me, sicut Christum Jesum. Testimonium enim perhibeo vobis, quia, si fieri posset, oculos vestros eruissetis et dedissetis mihi.“ Wenn ich in diesen 25 Jahren diesen Vers las, erinnerte ich mich immer daran, wie ich selber sagen kann und wie das recht an mir sich bewährt hat: Scitis autem, quia per infirmitatem carnis evangelizavi vobis — non sprevisistis neque respuistis me, sed sicut angelum Dei accepistis me, sicut Jesum Christum. Das ist zwar der Bischof, ein Stellvertreter des Herrn, ein von Gott gesandter angelus; und ich hätte nicht gemeint im Anfange, daß ich außer dem, was die Priester dem Bischöfe geben, auch noch materielle Gaben bekommen sollte. Die göttliche Vorsehung hat es mir so gefügt, daß sie mir in 25 Jahren hindurch immer mehr gegeben hat — für unser liebes Knaben-Seminar. Also si fieri posset, oculos vestros eruissetis et dedissetis mihi.“

Diese oberhirtlichen Worte athmen Liebe und melden von Liebe. Gewiß! Bischof Johannes liebte die Seinigen und die Seinigen liebten Ihn. Auch im Testamente gedenkt Er dankbar all der

Seinigen mit den Worten: „Den hochw. Herren des Domcapitels und der bischöflichen Kanzlei, sowie allen übrigen Welt- und Ordensgeistlichen der Diöcese, die mich in der geistlichen Verwaltung meines Sprengels so opferwillig unterstützt haben, ebenso den übrigen Gläubigen, welche bei meinen Bestrebungen für das Seelenheil der mir Anvertrauten nach ihren Verhältnissen mitgewirkt haben, sage ich den herzlichsten Dank. Für alle werde ich im Jenseits dankbar Fürbitte leisten, wenn ich bei Gott Gnade finde.“ Der liebende und geliebte Hirt fügte seinen Lieben wohl nur einmal Leid zu — am 14. August, da Er gestorben. Ja! was ihnen, hochwürdige Mitbrüder im Herrn, Bischof Johannes gewesen, dies verathen heute die Züge des Kammers auf ihrem Antlitz und die Thränen in ihren Augen. Was der zweiundfünfzigste Seckauer Bischof seiner Diöcese war, dies zeigte die allgemeine, tiefempfundene Theilnahme an der schweren Erkrankung und dies beweist sein heutiger Leichenzug — ein wahrer Kreuzzug.

Schluss.

Im Herrn trauernde Zuhörer! Wie die Sonne sich in ihrer Farbenpracht am schönsten zeigt, wenn sie eben untergeht, und wie sie beim Untergange noch lange anmuthig nachleuchtet, so ein edler Mensch in seinen Tugenden und durch seine Werke, wenn er gestorben ist. Gestorben ist der

tugend- und thatenreiche Bischof Johannes, aber sein Tugendbeispiel und sein tiefgreifendes Wirken — zumal sein geschriebenes Wort — wird der Sonne gleich noch lange in der altberühmten Diöcese Seckau nachleuchten und wird deren Bewohner zur Beharrlichkeit im Guten anfeuern.

Könnte der Tiefbetrauerte sein Haupt aus diesem Sarge emporheben und zu euch, seinen nun verwaisten Diöcesanen, sprechen, Er könnte und dürfte euch mit aller Zuversicht wie der scheidende Apostel die Gläubigen von Milet und Ephesus anreden: „Ihr wisset meinen Wandel unter euch vom ersten Tage an, da ich zu euch kam, bis auf diese Zeit, wie ich dem Dienste Gottes oblag mit aller Demuth und unter Thränen und in Bedrängnissen, die ich auszustehen hatte; wie ich euch nichts entzogen habe von allem, was frommte, sondern euch lehrte öffentlich und geheim. Nichts fürchtete ich, mein Leben selbst war mir nicht zu kostbar, wenn ich nur meinen Lauf vollende und den Dienst des Wortes, welchen ich vom Herrn Jesus empfangen habe.“ (Apostelgesch. 20, 18, 19, 20, 24.)

Ja freilich, o Bester, o Unvergeßlicher! freilich war das Leben dir selbst nicht zu kostbar — dieses allen Guten so theuere Leben! Und nun werdet ihr, Liebwerte in Christo, sicherlich die treuherzige Gemeinde von Milet nachahmen, als der heil. Paulus von ihr Abschied nahm. „Ihr alle,“ sprach er, „welchen ich das Reich Gottes ge-

predigt, die Wege des Herrn gezeigt, wisset nun, die Stunde der Trennung ist gekommen. Der Herr will es so. Ich rede mit euch zum letztenmale. Ihr werdet mein Angesicht nicht mehr sehen. Und nunmehr empfehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade, ihm, welcher mächtig ist, euch das Erbtheil unter allen Heiligen zu verleihen.“ (Apostelgesch. 20, 25, 32.) Bei diesen Worten weinten alle, fielen dem geliebten Apostel und geistlichen Vater schluchzend um den Hals und küßten ihn. Sie konnten sich von ihrem Lieblinge nicht trennen und folgten ihm bis ans Meeresufer, wo er sich einschiffen mußte. Das Schiff fährt ab, Paulus verläßt die Lieben auf immer, läßt sie in ihrem Schmerze zurück, der um so bitterer ist, da sie sein liebliches Angesicht nicht mehr sehen werden.

Auch ihr, meine viellieben Seckauer, habt euren würdigen Apostel und Vater, euren treuen Oberhirten und Freund, „der euch liebte, wie ihren einzigen Sohn die Mutter liebt“ (II. Reg. 1, 26), verloren und niemals, nein, niemals werdet ihr sein mildes Antlitz mehr sehen, außer dort in der Ewigkeit. Ihr trauert und habt Ursache zu trauern; aber in dieser gerechten Trauer vergesset des Betrauerten nicht im Gebete, um welches Er euch im Testamente so dringend bittet: „Alle Welt- und Ordensgeistlichen und alle Klosterfrauen und übrigen Gläubigen der beiden Diöcesen Seckau und Trient, besonders jene, welche Gott jemals in den unmittelbaren Bereich meiner

priesterlichen oder bischöflichen Thätigkeit geführt hat, bitte ich dringend, meiner armen Seele fleißig und beharrlich mit ihrem Gebete zu Hilfe zu kommen, und lange Zeit hindurch ja nicht zu meinen, daß ich ihrer weiteren Hilfe nicht mehr bedürfen werde. Finde ich bei Gott Gnade, so werde ich nach Möglichkeit bestrebt sein, ihre christliche Liebe gegen meine arme Seele durch meine Fürbitte bei Gott zu erwidern." Betet also für Ihn und bleibet seiner würdig; übet, was Er euch gelehrt; eignet euch das köstliche Erbe seiner Tugenden an, wie dies der gefeierte Völkerlehrer Paulus wünscht: „Gedenket eurer Vorsteher, die zu uns das Wort Gottes geredet haben. Schaut hin auf den Ausgang ihres Lebens und folget ihrem Glauben nach.“ (Hebr. 13, 7.)

Dieser apostolischen Mahnung füge ich im Namen der trauererfüllten Diöcesanen zum Schlusse innigsten Dank bei, ehe ich denn scheid von dieser heiligen Stätte, welche mir für alle Zukunft in heiligtrauriger Erinnerung verbleibt. Und dieser Dank gebürt Ihnen, Hochwürdigster Herr Metropolit und Fürsterzbischof, der Sie aus weiter Ferne gekommen, um dem treubewährten Freunde sein stilles Ruhebett einzusegnen; und Ihnen Hochwürdigste Herren Fürstbischöfe, die Sie ihren liebenswürdigen bischöflichen Mitbruder zur Grabesgruft, der Pforte in die Ewigkeit, geleiten, wie auch Ihnen, sehr ehrwürdige Stiftsäbte und Ordensvorsteher, die Sie ihrem Weihespender und trauten Hausfreund die letzte Ehre erweisen. — Und dieser

Dank gebührt Ihnen, Excellenz, Hochgeborener Herr Graf Wolfenstein-Trostburg, der Sie als Bevollmächtigter im Namen unseres so geliebten und so theuren Kaisers erschienen sind, um vor der trauernden Diöcese das Zeugnis zu geben, wie die Huld und Gnade unseres Apostolischen Monarchen, welche das Leben des Dahingeshiedenen verherrlicht haben, Ihm auch folgen in das dunkle Grabesreich. Dieser Dank gebührt Ihnen, Excellenz Herr Cultus- und Unterrichtsminister, der Sie durch Ihr Erscheinen einem pflichtgetreuen Kirchenfürsten Ehre und Anerkennung zollen. Und Ihnen gebührt der Dank, Excellenz und Hochgeborener Herr Statthalter, und Ihnen, Excellenz und Hochgeborener Herr Landeshauptmann, der Sie beide im Namen der grünen Steiermark einen großen Wohlthäter derselben zur Grabesruhe geleiten. Und dieser Dank gebührt Ihnen, Hochwohlgeborener Herr Bürgermeister, der Sie trauererfüllt stehen an der Bahre des Kirchenfürsten, der sich durch zahlreiche Acte christlicher Nächstenliebe dankbare Erinnerung in den Herzen der Bewohner der Landeshauptstadt Graz für immer sicherte. Und dieser Dank gebührt Ihnen, hochgestellte und sehr ansehnliche Herren, sowie Ihnen hochedle Damen, die Sie uns durch Ihre Theilnahme an dieser Trauerfeier bestätigen, daß, wie Sie unsere Liebe und Ehrfurcht für den lebenden Kirchenfürsten getheilt, Sie auch unseren Schmerz um den Unvergesslichen theilen!

Und nun leb' wohl, Du theuerer, Du unver-

geistlicher Bischof, Vater, Mitbruder und Freund! Unsere Thränen, Gebete und Opfer folgen Dir zum Throne des allmächtigen und allgütigen Gottes. Möge er Dir ein barmherziger Richter sein. Hast Du aber Gnade gefunden vor seinem Tribunale und bist aufgenommen in den Ort der ewigen Glückseligkeit, wohin immer all Dein Sinnen und Sehnen gieng und wohin Dich auch Maria, an deren Himmelaufnahmefest-Vigilie Du das Zeitliche gesegnet, sicherlich durch ihre alles vermögende Fürbitte stets rief — dann sei ein Fürsprecher für Deine geistlichen Söhne, die Priester, welche der Gegenstand Deines Betens, Deiner Liebe und Deiner Pläne waren. Sei Fürbitter für diese Deine Bischofsstadt, in welche Du wie ein Hirtenknabe von den Bergen Tirols eingetreten bist mit dem Hirtengruße: Pax vobis, der Friede sei mit euch! Wie an dieser reizenden Stadt der Wurflufs dahinzieht, so ziehe der Friede und der Segen Gottes im Strome dahin. Sei Schutz- und Schirmpatron dieser Diöcese, die Dich mit einer Liebe geliebt, wie Du kaum geglaubt hast, und die nie aufhören wird, Deinen Namen in dankbarem und frommem Andenken zu bewahren. Sei Fürsprecher für Deine bischöflichen Mitbrüder, für mich und für alle heute hier Versammelten, damit in dem für die ganze Ewigkeit entscheidenden Augenblicke, wo wir beim letzten Capitel unseres Lebensbuches, mit der Aufschrift „der Tod“, angelangt sein werden, damit dann unsere Namen aus dem Buche dieses

zeitlichen, leidensvollen Lebens ausgelöscht und in das Buch des ewig=freudenvollen Lebens eingetragen worden. Amen, und so geschehe es!

O Herr, gib dem Verstorbenen die ewige Ruhe!
Und das ewige Licht leuchte Ihm!

O Herr, laß Ihn ruhen im Frieden! Amen.



1776